Schwere Zeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Weigel

Die einmalige Gelegenheit

Ich gehe so gern mit, wenn andere einkaufen: in Warenhäuser, vor allem aber in die sogenannten Grossmärkte. Dort kann man so günstig einkaufen. Je grösser das Haus, desto interessanter die Preise. Und erst die sogenannten Aktionen, die Sonder-Angebote! Wir leben in einer grossartigen Zeit. Längst gilt das Prinzip «Hier Geld – hier Ware» nicht mehr; der Käufer wird verwöhnt, beschenkt. Wer ein halbes Kilo Kaffee kauft, bekommt als Draufgabe ein Essbesteck, einen Leuchter oder eine Salatschüssel. Als wir grosse Mengen aller dieser Gegenstände aufgehäuft hatten, entdeckten wir eine Firma, in der jeder Essbesteck-Käufer ein halbes Kilo Kaffee geschenkt bekommt.

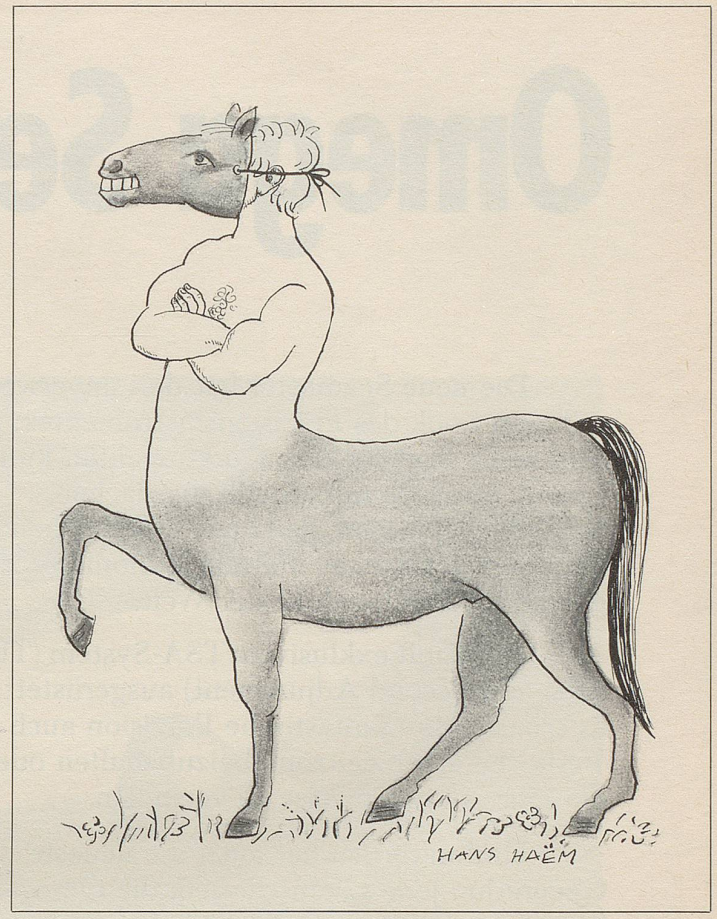
Bei anderen Waren besteht das Entgegenkommen der Firmen in der Preisgünstigkeit. Eine Käseglocke kostet nicht neunundneunzig, sondern nur noch sechsundachtzig. Allerdings muss man drei kaufen. Aber was tut's? Sie sind ja so relativ billig, ausserdem zerbrechen sie so leicht.

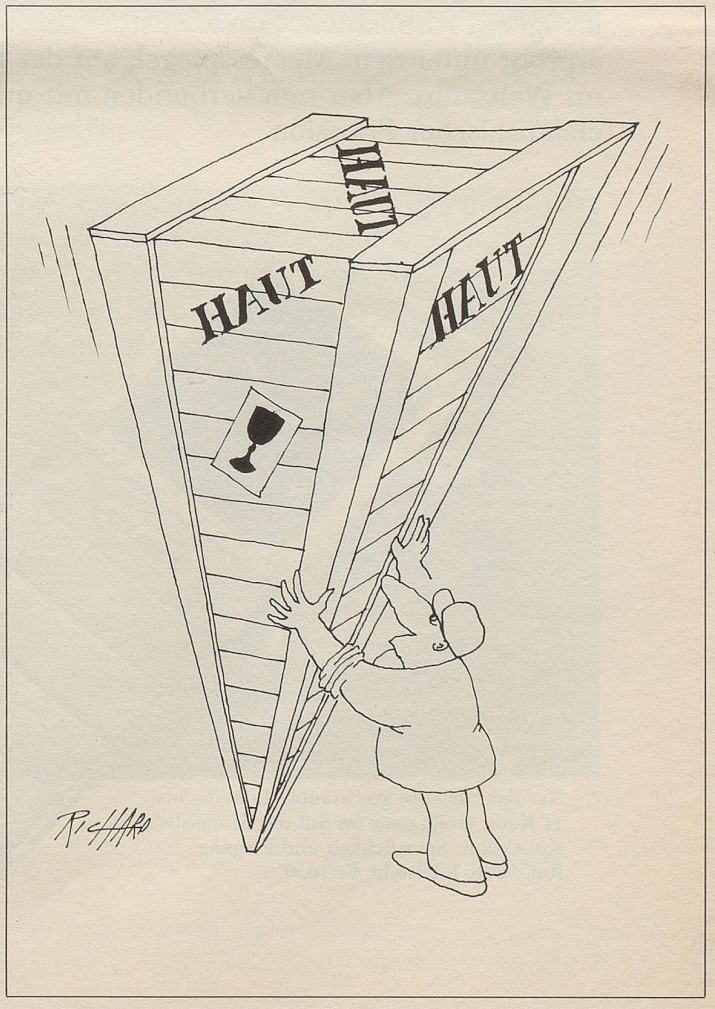
Wenn man ein Kilo Kochsalz kauft, ist das eher kostspielig. Zehn Kilo Kochsalz sind schon wesentlich preiswerter. Bei Abnahme von fünfzig Kilo kostet ein Kilo fast nichts. Wir haben Kochsalz für etwa vierzig Jahre gespeichert – warum nicht? Es schimmelt nicht, gärt nicht, wird weder rostig noch ranzig.

Als kürzlich die grosse Rindfleisch-Aktion anlief, wollten wir uns eindecken. In diesem Zusammenhang mussten wir uns eine Tiefkühltruhe anschaffen, aber da drei Truhen wesentlich billiger waren, kauften wir drei und hatten zunächst keine Verwendung für sie. Aber gestern gab es immerhin Sonder-Himbeersaft (fünfzig Liter nahezu umsonst) und Suppenwürfel (tausend Pakete spottbillig) – jetzt sind wir etwas weniger besorgt.

Ich ging, als ich Himbeersaft und Suppenwürfel besorgt hatte, nachdenklich durch die gefüllten Etagen der Riesenhalle und grübelte über ein neues, unbürokratisches Tauschsystem, eine grosse Clearing-Stelle ...

... ich sah nächst der Möbel-Abteilung einen bekümmerten Herrn und hörte, dass der Verkäufer zu ihm sagte: «Ein Sarg ist relativ teuer, mein Herr, aber Sie haben Glück: Seit gestern gibt es Sonder-Särge. Eine einmalige Gelegenheit. Sie sind sehr günstig dran, wenn Sie drei nehmen!»





Schwere Zeiten

Der Synagogendiener sieht vor dem Tor ein bekanntes Gesicht.

«Du Gauner!» ruft er. «Du Betrüger! Gestern habe ich dich vor der Kirchentüre betteln gesehen und jetzt bettelst du bei uns? Was bist du eigentlich? Christ oder Jude?»

Der Bettler: «Bei diesen schweren Zeiten kann man sich's nicht leisten, von einer einzigen Religion zu leben.»

Färbung

Die Gattin: «Du solltest dir nicht den Schnurrbart färben.»

Der Gatte: «Warum? Merkt man's?»

Die Gattin: «Am Hals unseres Dienstmädchens.»

Merkwürdig

Beim Empfang König Louis-Philippes stellte der Bürgermeister eines Dorfes dem Herrscher zwei Frauen vor:

«Dies, Sire, sind meine Frau und meine Tochter. Die ältere ist meine Frau.»